



Eine dampfende Eisenbahn, schweres Räderrattern, ein nächtliches Zugabteil – wie könnte ein Film über Max Reger anders beginnen als mit der vielleicht charakteristischsten Szene aus dem Leben des Komponisten? Der Dokumentarfilm von Ewald

Kontschieder und Andreas Pichler *Max Reger – Musik als Dauerzustand*, entstanden mit der wissenschaftlichen Beratung von Dr. Susanne Popp, setzt just mit dieser Szene des reisenden Reger ein. Nur dass die ‚Maschine‘ diesmal nicht von einem Konzert zum anderen hetzt, sondern sich auf einer Fahrt zum Südtiroler Kurort Meran befindet. Dort soll Reger nach einem erneuten Zusammenbruch 1914 seine Gesundheit wieder herstellen. Reger (Stephan Kofler) bewegt sich im heutigen Meran (farbig), wobei das Meran um 1900 mit seinen Gästen und spezifischen Kurmethoden immer wieder durch eingeblendete Fotos und Abbildungen aus jener Zeit (schwarz-weiß) lebendig wird. Pichler und Kontschieder zeigen Regers einmonatigen Kuraufenthalt – seine langen Spaziergänge in der Natur, sein (freilich seltenes) Orgelspiel, sein unermüdliches Briefeschreiben und seinen auch hier nicht zu unterbrechenden Arbeitseifer –, zeigen einen auch während seiner Kur rast- und ruhelosen Reger. Und immer wieder werden in diese Ebene Rückblicke auf Regers Zeit vor 1914 eingelagert, um so dessen Leben von seinen künstlerischen Anfängen bis zum Zusammenbruch auf dem Höhepunkt seiner Karriere 1914 aufzurollen. Auch hier ergeben die montierten authentischen Fotos und Dokumente eine spannende Vermittlung zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Pichler und Kontschieder lassen diese Bilder wirken, beschränken sich bewusst auf relativ wenig Text (Sprecher: Matthias Scherwenikas). Der Protagonist selbst spricht gar nicht (bis auf einen, leider nicht bayerischen, Satz), und so bleibt Reger auch hier eine schillernde, bis ins Letzte nicht recht greifbare

Persönlichkeit. Die Kamera verfolgt behutsam diesen sein Innerstes verbergenden Menschen. Zwar sieht Kofler dem historischen Reger nicht sonderlich ähnlich, doch nimmt man ihm den melancholischen Komponisten ab. Denn hierauf legen Pichler und Kontschieder den Schwerpunkt ihres Films und kreieren damit ein (vielleicht zu sehr) tragisch-romantisierendes Komponisten-Schicksal:



Reger als der früh an Depressionen und Verfolgungswahn leidende Komponist, der auf Grund fehlender Anerkennung und zu vehementer Kritik früh dem Alkoholismus verfällt, mehrere Zusammenbrüche erleidet und schließlich bis zu seinem Tod vergeblich um die große Sinfonie ringt, die ihn in die Reihe der ganz Großen hätte bringen können.

Was Regers Werdegang, von den problematischen Anfängen über die Zeit des Durchbruchs bis hin zum Höhepunkt seiner Karriere betrifft, so wird alles Wichtige angesprochen. Auch Regers musikalischen Vorbilder, die Eigenheiten seiner Musik, ihre Wirkung und Rezeption in der Zeit vor und nach seinem Tod als auch das musikalische Umfeld werden nicht vergessen. Untermalt wird der knapp dreiviertelstündige Film in erster Linie von den *Mozart-Variationen* op. 132, deren erste Entwürfe in der Meraner Zeit entstanden sind. Hinzu kommen Ausschnitte aus einigen der wichtigsten Werke Regers, wobei allerdings auf historische Genauigkeit nur teilweise großer Wert gelegt wird.

Für Kenner ist der am 5. November 2002 in Meran erstmals vorgeführte Film eine lebendige, sehenswerte Ergänzung, für Unbedarfte in Sachen Reger ein schöner Einstieg in das Thema und ein Anreiz, sich reger mit Reger zu beschäftigen. Die deutsche Premiere fand am 19. März 2003 im @museum Meiningen statt.

Buchtipp: *Meran und die Künstler – Musiker, Maler, Poeten in einem Modekurort 1880-1940*, hrsg. von Ewald Kontschieder und Josef Lanz. Bozen 2001.